

Sozialdemokratischer SPD Pressedienst

P/XXIX/197

15. Oktober 1974

Neuland in der Hochschulpolitik

Fernuniversität in NRW - ein Dienstleistungsbetrieb
für die Bundesrepublik

Von Johannes Rau MdL
Minister für Wissenschaft und Forschung von Nordrhein-
Westfalen und Mitglied des SPD-Vorstandes

Seite 1 und 2 / 61 Zeilen

Abkehr von der Gemeinsamkeit?

CDU/CSU auf dem Weg ins sicherheitspolitische Nein

Von Werner Buchstaller MdB
Vorsitzender des Arbeitskreises Sicherheitsfragen
der SPD-Bundestagsfraktion

Seite 3 / 38 Zeilen

Vertrauensbildung in und für Europa

Notwendige Klarstellungen zu einem zentralen Thema

Von Alfons Pawelczyk MdB
Vorsitzender des Unterausschusses Abrüstung des
Deutschen Bundestages

Seite 4 / 34 Zeilen

Die Wissenschaft macht den Älteren Mut

Sport als Jungbrunnen für 60jährige - Altern be-
deutet nicht Verfall

Seite 5 und 6 / 73 Zeilen

Chefredakteur: Dr. Erhardt Eckert

5300 Bonn 12, Heussallee 2-10
Postfach: 120 408
Pressehaus I, Zimmer 217-224
Telefon: 22 80 37 - 38
Telex: 22 86 845 - 48 pbbn d

Herausgeber und Verleger:

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH
5300 Bonn - Bad Godesberg
Kölner Straße 108-112, Telefon: 376511

Neuland in der Hochschulpolitik

Fernuniversität in NRW - ein Dienstleistungsbetrieb für die Bundesrepublik

Von Johannes Rau MdL

Minister für Wissenschaft und Forschung von
Nordrhein-Westfalen und Mitglied des SPD-Vorstandes

Mit dem Gesetzentwurf zur Errichtung einer Fernuniversität, der dem Landtag in Düsseldorf seit dem 30. Mai 1974 zur Beratung vorliegt, hat Nordrhein-Westfalen hochschulpolitisches Neuland betreten. Neuland allerdings nur für die Bundesrepublik. Im Ausland, im östlichen wie im westlichen, ist das Fernstudium längst eine beachtliche und geachtete Komponente des Hochschulsystems. Widerstände und Polemiken unterschiedlicher Motivation und Qualität gegen die neue Fernuniversität in Nordrhein-Westfalen haben die Diskussion um das Projekt mehr belästigen als belasten, jedenfalls aber nicht abschneiden können.

In den vergangenen Monaten ließen Äußerungen aus den Bundesländern südlich des Mains, angeführt vom CDU-Ministerpräsidenten Baden-Württembergs Dr. Hans Filbinger, befürchten, mit der Fernuniversität solle ein neues föderalistisches Verwirrspiel inszeniert werden. Besser wäre es gewesen, sich dort selbst zu fragen, ob Nordrhein-Westfalen nun vorangeht, weil es allein bleibt, oder ob es nicht eher deshalb allein bleibt, weil es vorangeht.

In Wahrheit sind andere Bundesländer weder ausgeschlossen noch wird der Krone des Kulturföderalismus eine besonders wertvolle nordrhein-westfälische Perle eingefügt. Vielmehr ist und bleibt die Tür zu Mitsprache und Mitwirkung für alle offen. Es gibt Bundesländer, die den Fuß bereits in die Tür gesetzt haben. Andere - nicht nur sozialdemokratisch regierte - werden folgen. Denn die Kapazitätsprobleme der herkömmlichen Hochschulen werden wachsen. Der numerus clausus wird sich ausbreiten. Kontaktstudium und Weiterbildung auf Hochschulniveau müssen realistische Perspektiven erhalten.

Vor diesem Hintergrund gibt es zur Fernuniversität keine Alternative, die finanzierbar wäre. Zwar ist sie weder umsonst noch billig, ihre Personalkosten werden gleichwohl nicht ganz die Höhe wie bei den herkömmlichen Hochschulen erreichen, und die Investitionen sind um vieles gerin-

ger. Im betriebswirtschaftlichen Sinne wird die Fernuniversität umso rentabler, je mehr Studenten an ihr eingeschrieben sind. Ausländische Erfahrungen geben hier konkrete Hinweise. Nachdem die Bemühungen um einen Staatsvertrag über das Fernstudium im Medienverbund gescheitert sind, kommt es jetzt darauf an zu handeln. Die zahlreichen und vielfältigen Vorerarbeiten, Entwürfe und Pläne, die in den Schubladen interessanter und interessierter Wissenschaftler liegen, warten auf die Chance zur Realisierung. Fast 700 haben sich zur Mitarbeit am Aufbau der Fernuniversität bereit erklärt. Einige von ihnen haben in einem vorbereitenden Gründungsausschuß bereits mit der konkreten Arbeit begonnen.

Das Interesse ist groß, nicht nur bei den Hochschullehrern, sondern auch bei den potentiellen Studenten: 50.000 ermittelte ein Mikrozensus allein in Nordrhein-Westfalen. Und wenn auch ein hoher Prozentsatz von ihnen für ein Studium entweder nicht in Frage kommt oder den Schritt vom Interesse zum Engagement nicht tun wird, so wird die Fernuniversität doch in verhältnismäßig kurzer Zeit zu den größten Hochschulen des Bundesgebietes zählen. Wir beginnen mit den Fächern Wirtschaftswissenschaften und Mathematik und rechnen am Ende der 1975/76 beginnenden Aufbauphase schon mit 9.000 Studenten.

Die nordrhein-westfälische Fernuniversität wird ein Dienstleistungsbetrieb für die ganze Bundesrepublik sein können. Anspruch und Notwendigkeit dieser Zielsetzung werden unterstrichen durch die Bereitschaft des Bundes, im nächsten Jahr die Entwicklung des Studienmaterials in den Fächern Wirtschaftswissenschaften und Mathematik mit 1,5 Millionen DM zu fördern. Die Empfehlung der Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung, die diesem Beschluß vorausging, erfolgte übrigens ohne Gegenstimme. Ein Zeichen dafür, daß die in bestimmten Landeshauptstädten periodisch ausgestreuten Vorbehalte und Bedenklichkeiten eher parteipolitische als bildungspolitische Züge tragen.

(-/15.10.1974/bgy/pr)

+ + +

Abkehr von der Gemeinsamkeit ?

CDU/CSU auf dem Weg ins sicherheitspolitische Nein

Von Werner Buchstaller MdB

Vorsitzender des Arbeitskreises Sicherheitsfragen der SPD-Bundestagsfraktion

Geht die CDU/CSU zum wiederholten Male nach Karlsruhe, um bei den Verfassungsrichtern ein Urteil über Politik, diesmal zur Sicherheitspolitik, einzuholen? Es hat den Anschein!

Auf fast allen Teilgebieten der Politik befindet sich die CDU, noch stärker die CSU, auf dem Kurs des Nein gegenüber der Arbeit der Regierungskoalition von SPD und FDP. Ausnahme war bisher die Sicherheitspolitik, die gemeinsam von den drei Parteien mit einem klaren Ja getragen wurde, so z.B. die Herabsetzung der Wehrdienstdauer auf 15 Monate.

Die Opposition gibt aber offensichtlich auch diesen Weg der Gemeinsamkeit auf. Bei den zwei wichtigsten Gesetzen, dem Über die Verfügungsbereitschaft und dem Über die Neuregelung des Anerkennungsverfahrens für Kriegsdienstverweigerer, will sie nach internen Äußerungen notfalls bis nach Karlsruhe gehen: zum Bundesverfassungsgericht.

Der Kernvorwurf der Opposition bei der Frage der Verfügungsbereitschaft ist, daß sie nicht "einen wirksamen Beitrag zur Gewährleistung unserer äußeren Sicherheit darstellt" und nicht "der sicherheitspolitischen Lage gerecht" wird. Bei der Frage der Neuregelung des Anerkennungsverfahrens für Kriegsdienstverweigerer ist als herausragendes Gegenargument zu hören, daß die Gewissensprüfung eines Verweigerers eine Pflichtvorschrift des Grundgesetzes sei.

Während bei dem letztgenannten Vorhaben die verfassungsrechtliche Relevanz deutlich ist, muß sie für das Vorhaben Verfügungsbereitschaft von der CDU/CSU noch herausgehoben werden. Der Bundesrat hat dies in seiner Stellungnahme zum Gesetz bereits getan, und es ist bemerkenswert, daß der CDU-Abg. Leo Ernesti, obwohl die Gegenbegründung des Bundesrates und die der CDU/CSU wohl aus einer Feder stammt, die Passage von der Einschränkung der Grundrechte bei der ersten Beratung im Bundestag selbst nicht vorgetragen hat.

Festzuhalten bleibt, daß sich die Opposition bei beiden Gesetzesvorhaben von vornherein in einer Weise festgelegt hat, die ihre Abkehr von der Gemeinsamkeit in Fragen der Sicherheitspolitik deutlich signalisiert.

An dieser Stelle können beide Komplexe nicht sachlich ausführlich dargelegt werden. Hier kann die CDU/CSU nur gemahnt werden, nicht auch im Bereich der Sicherheitspolitik ihr allgemeines Oppositionsverhalten einzuführen. Es wäre der Sache nicht dienlich und ist bei der Sicherheitspolitik von Bundesminister Georg Leber auch nicht zu verantworten. (-/15.10.1974/ks/ja)

+ + +

Vertrauensbildung in und für Europa

Notwendige Klärstellungen zu einem zentralen Thema

Von Alfons Pawelczyk MdB

Vorsitzender des Unterausschusses Abrüstung des Deutschen Bundestages

In den letzten Wochen haben Zeitungen und Pressedienste der Ostblockstaaten mehrfach Stellung zum Thema vertrauensbildende Maßnahmen bei der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in dem Sinne genommen, daß sie behaupten, für die westlichen Staaten sei diese im Grunde lediglich geheimdienstlerische Ausspähung.

Vertrauensbildende Maßnahmen sollen aber tatsächlich erreichen, daß im Wege der Freiwilligkeit Manöver angekündigt und Manöverbeobachter eingeladen werden. Zur Vertrauensbildung gehört freilich, daß wir von einem großen geographischen Anwendungsbereich in Europa ausgehen. Die Sowjetunion als stärkste europäische Macht muß mit einem angemessenen Teil ihres Territoriums einbezogen sein.

Die Manöverankündigung ist nicht nur den Nachbarn anzuzeigen. Es handelt sich bei der KSZE um eine multilaterale Konferenz. Alle Vereinbarungen gelten für ganz Europa. Die Manöverankündigung darf keine Ausnahme von dieser Regel bilden. Jeder Teilnehmerstaat hat Anspruch auf diese Informationen.

Ich habe den Eindruck, daß die Delegationen einen akzeptablen Kompromiß zwischen Raumgröße, Verbandsstärke und Ankündigungsfrist erzielen werden. Vertrauensbildung ist Beseitigung von Beunruhigung. Manöver wecken auch dann Mißtrauen, wenn sie unangekündigt in großer Entfernung von der Trennungslinie zwischen Ost und West stattfinden, weil Entfernungen mit Hilfe der Technik in wenigen Tagen überwunden werden können. Dem muß bei den Verhandlungen Rechnung getragen werden. Im übrigen sollte niemand in den Fehler verfallen, KSZE mit MBFR zu verwechseln. Bei der KSZE finden keine militärisch-technischen Verhandlungen statt. (-/15.10.1974/ogv/ja)

Die Wissenschaft macht den Älteren Mut

Sport als Jungbrunnen für 60Jährige - Altern bedeutet nicht Verfall

Bedeutet denn Älterwerden wirklich nur schwach und schwächer werden der Menschen von 70 oder 80 oder von sogar mehr Jahren? Verfällt der ältere Mensch denn tatsächlich, weil er mehr und mehr Jahre auf seinem Buckel sammelt? Diese Vorstellung vom Vergehen des Menschen durch Verfall, weil er eben "alt" wird und weil deswegen sein Körper vom Gehirn bis zu den Knie- und Fußgelenken durch Abnutzung abbaut, bis er eines Tages eben seine Funktionen aufgibt und der Mensch dann stirbt, ist so verbreitet und erscheint als so selbstverständlich, daß diese Meinung auch die Schulbücher an die Kinder weitergeben, die mit diesen Vorstellungen aufwachsen und damit selbst älter werden.

Inzwischen aber gibt es durchaus ernst zu nehmende Wissenschaftler, die sagen, daß die bei Älteren und Alten festzustellende Schwäche nicht durch ihr Altern - was sei denn das überhaupt? -, sondern durch ihre Krankheiten und durch mangelnde Übung - "wegen zu schwacher Reize" definiert der Internist diesen Zustand - zustandekommen. In dieser Feststellung treffen sich amerikanische mit deutschen Forschern.

Dr. med. Heinz Liesen - selbständig forschender Mitarbeiter bei Prof. Dr. med. W. Hollmann, dem Leiter des Instituts für Kreislaufforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln - hat mit seiner Untersuchungsreihe im Rahmen der Altersforschung des Instituts (finanziert vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit) bewiesen, daß wieder aufgenommenener Sport, also ständiges Bewegungstraining, auch ältere Menschen wieder fit macht, d.h. ihnen körperliche Leistungsfähigkeit zurückbringt. Hatte er vorher festgestellt, daß ältere, eine Zeitlang pausierende Sportler von 60 oder 70 Jahren unbedenklich weiter üben sollten, wenn sie es vorher gewohnt und sonst gesund waren und mit zunehmenden Jahren nur auf das richtige, ihnen angemessene Maß an Bewegungstraining aufpassen sollten, so fand er in der jüngsten Versuchsreihe heraus, bei der eine Gruppe von nichttrainierten 55- bis 70Jährige mitmachten, daß durch Passivität verloren gegangene Leistungsfähigkeit wieder zu gewinnen ist durch Üben.

Sport als Jungbrunnen für leistungsschwache Ältere also, d.h. die moderne Formel der Wissenschaft oder anders ausgedrückt: auch im Alter nicht rasten, ist das Neue, was Junge (die auch alt werden) und Alte zu lernen haben. Wenn im Alter nicht gerastet wird, rostet der Körper auch weniger schnell, sagt der praktische Arzt und Trainer (Lehrer von Norpoth) Dr. med. Ernst

van Aaken in "Programmiert für 100 Lebensjahre - Wege zu Gesundheit und Leistungsfähigkeit" (Pohl-Verlag, Celle) dazu. Liesen, der methodische Forscher, nennt van Aaken den Praktiker mit Intuition.

Auch der jahrzehntelang untrainierte Körper - die Teilnehmer der Liesen-achen Testgruppe mußten diese Voraussetzungen mitbringen - lernt bei sportlicher, richtig dosierter Belastung wieder, erhöhte Fettwerte im Blut zu normalisieren und verbessert die Stoffwechselfvorgänge, z.B. auch in der Muskelzelle, wie Dr. Liesen herausgefunden hat. Ähnlich deutet Assistent-Professor Dr. Eide-Dittmar Lübs in seinem Bericht (zusammen mit Prof. Mellerowicz/Berlin) über "Sport und Alter aus der Sicht des Internisten", daß das Ausmaß einer Leistungsschwäche viel weniger durch den natürlichen Alterungsprozeß als durch Mangel an funktioneller Übung bedingt sei. Aus seiner in methodischer Forschungsarbeit gewonnenen Erkenntnis mahnt Heinz Liesen die älteren Untrainierten, die wieder angefangen haben: Machen Sie weiter! Das Bewegungstraining muß beibehalten werden, wenn die wieder gewonnene Leistungsaktivität gehalten werden soll. Also noch mal dick unterstrichen: nicht rasten, sondern ständig weitertrainieren, bringt Schutz vorm hinfälligen Altern.

Dr. Carl Eisendorfer von der Universität Washington sagt, daß die bei Älteren zu beobachtende Schwäche weniger aus ihrem Alter komme als vielmehr aus ihren Krankheiten - Krankheiten, die auch Jüngere hätten. Diese aber seien - im Vergleich zum normalen Lebensprozeß des Älterwerdens - immer ein Ausnahmezustand. In den meisten Statistiken, mit denen heute bewiesen werden sollte, daß Alter gleichbedeutend mit Verfall sei, würden fälschlicherweise auch die Fälle mit chronischen Leiden mitgezählt. Dieses Verfahren aber könne man nicht als wissenschaftlich exakte Methode bezeichnen. Der deutsche Gerontologe H. Franke/Würzburg schreibt, daß es nach den vorliegenden Obduktionsbefunden keine Hinweise dafür gebe, daß die Höchstbetagten allein infolge sogenannter Altersschwäche stürben. Immer seien es genau bestimmbar krankhafte Veränderungen, die zum Tode führten.

Die Wissenschaft verschiedener Sparten bringt immer neue Fakten zutage, die bei den Älteren mehr Selbstbewußtsein entstehen lassen. Trainierte 60jährige sind beim Langlauf z.B. leistungsstärker als dicklich-schwammige untrainierte 30jährige. Auch im Bereich einiger intellektueller Fähigkeiten (Urteils- und Entscheidungsfähigkeit und -sicherheit, Übung, Erfahrung) können sich ältere mit jüngeren Semestern durchaus messen. Es sieht so aus, als würden sich bald die Senioren nicht mehr in die Ecke der Hilflösen drängen lassen.

Heinz Ockhardt
(-/15.10.1974/ks/ja)

+ + +

Verantwortlich für den Inhalt: Claus Preller